

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
**Pränumerationspreis:**  
 in loco:  
 Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5.  
 Halbjährig . . . 10 " — "  
 Vierteljährig . . . 5 " — "  
 Monatlich . . . 1 " 70 "  
 Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 " — "  
 Einzelne Nummern 10 5. "  
**Mit Postverendung:**  
 im Inland:  
 Ganzjährig . . . 14 Kr. — 5.  
 Vierteljährig . . . 7 " — "  
 im Ausland:  
 Ganzjährig . . . 18 Kr. — 5.  
 Vierteljährig . . . 9 " — "  
 Für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.  
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; ungenutzte Briefe nicht angenommen.

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Inserte**  
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
 fern. er bei den Annoncen-Expeditionen: in **Budapest:** Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler; in **Wien:** A. Oppelik, J. Danneberg, M. Dukes Nachf. (M. Angenfeld & E. Lessner), H. Schalek, Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler; in **Berlin, Hamburg, Paris:** Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.:** Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Infertionspreis:**  
 Der Raum einer einpaltigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 14 5., das zweite Mal 12 5., das dritte Mal 10 5., evtl. der Stempelgebühr à 60 5.

**Abonnements-Bureau:** In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeidner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 142.

Sermannstadt, Freitag den 22. Juni 1900.

116. Jahrgang.

### „China den Chinesen!“

Es wäre ein unberechtigter Euphemismus, wenn man die Vorgänge, welche sich jetzt im „Reich der Mitte“ abspielen, als Boyer-Bewegung bezeichnen wollte, denn es handelt sich in Wahrheit um eine Bewegung des gesammten Chinesenthums gegen die Fremden, gegen die europäische Kultur. Wenn es auch bisher im Wesentlichen die Boyer sind, welche offen gegen die Christen und gegen die Truppen der Mächte vorgehen, so steht doch das gesammte Chinesenthum mehr oder weniger offen auf Seiten der Boyer. Sowohl die Kaiserin, wie das Tjungtsi-Yamen machen kein Hehl daraus, daß sie die Ziele der Boyer-Bewegung theilen, und die chinesischen Truppen zeigen sich den Boyern gegenüber nicht nur völlig reservirt, sondern sie haben mehrfach offen gemeinsame Sache mit ihnen gemacht. Darin liegt die ungeheure Gefahr der jetzigen Bewegung in China, daß die Mächte es nicht nur mit dem Aufstand einer einzelnen noch so großen Secte zu thun haben, sondern daß sie sich der ungeheuren Masse des Chinesenvolkes gegenüber sehen, welches die Boyer und die Mandarinen für die Parole „China den Chinesen!“ zu entflammen suchen.

Dieser Versuch würde angesichts des trügen Charakters der verlotterten Chinesen nicht so leicht gelingen, wenn nicht die Regierung und die Kaiserin selbst die Aufreizung der Chinesen gegen die Europäer begünstigen und mit allen Mitteln fördern. Die Motive, durch welche die Führer der Boyer-Bewegung hierbei geleitet werden, liegen auf der Hand. Sie fürchten, daß die Fortsetzung der jetzigen chinesischen Politik, die ein Stück Land nach dem anderen den fremden Mächten, deren Einfluß in China mächtig anwächst, abtrat, zum Schluß zur Auflösung und Zertheilung des chinesischen Reiches führen werde. Und diese chinesischen „Nationalisten“ haben nicht Einsicht genug, um zu erkennen, daß das zerrüttete, in allen Kulturformen erstarrte und militärisch ohnmächtige China nicht mehr im Stande ist, den europäischen Mächten Widerstand zu leisten, und daß nichts mehr geeignet ist, den Untergang des chinesischen Reiches zu beschleunigen, als gerade der jetzige Versuch, ihn aufzuhalten.

Nicht minder leicht sind die Motive zu erkennen, welche die jetzt herrschende Kaiserin-Witwe in ihrem Trotz gegen die Mächte bestärken und sie veranlassen, die gegen die europäischen Mächte gerichtete Bewegung mehr oder minder offen zu unterstützen. Die Boyer-Bewegung, welche sich direct gegen die Fremden richtet, richtet sich damit zugleich indirect gegen die chinesische Regierung, gegen die Dynastie selbst. Denn dieser machen es die Chinesen zum Vorwurf, daß sie das Eindringen des Europäerthums begünstigt hat und daß sie China den Fremden auslieferete. Die Dynastie Tjing aus dem Stamme der Mandschu, die seit dem Jahre 1644 das Reich regiert, hat sich überhaupt niemals allzu starker Sympathien erfreut und besonders in dem Laufe der letzten Jahrzehnte hat die Abneigung gegen die Dynastie wiederholt oder vielmehr dauernd zu blutigen Aufständen geführt, da das Volk die Dynastie beschuldigt, das Land den Fremden auszuliefern. Denn bei aller Unterwürfigkeit der Chinesen bekennen sie sich doch zu dem Grundsatz: „Wenn der Sohn des Himmels falsche Wege beschreitet, so trennt er sich vom Himmel, alsdann hat das Volk nicht nur das Recht, sondern die Pflicht,

dem Kaiser Widerstand zu leisten.“ Dieser Grundsatz erleichtert es der Kaiserin-Witwe, den schwächlichen Kaiser Kuang-Hsi vom Thron zu verdrängen. Aber da sie jetzt befürchten muß, selbst der Boyer-Bewegung zum Opfer zu fallen, wenn sie derselben offen entgegentritt, und da sie andererseits nicht minder bange um ihren Thron sein muß, wenn sie sich offen gegen die Mächte anlehnt, so hat sie als Ausweg die jetzige Schaufelpolitik gewählt, welche die Lage in China zu einer so gefährlichen gestaltet.

Eben deshalb ist es aber auch dringend notwendig, daß die Mächte mit aller Energie und Rücksichtslosigkeit vorgehen, und daß sie sich durch die schlauen Diplomatenkunststücke der raffinierten und hinterhältigen Chinesen nicht täuschen lassen. Denn daß die Lage in China ganz außerordentlich ernst ist, unterliegt keinem Zweifel, wenn man auch nicht allen Alarmmeldungen Glauben zu schenken braucht, die aus englischen Quellen über die Vorgänge in China verbreitet werden. Bei den Engländern spricht hier die ungeheure Nervosität mit, in die sie durch die Wendung der Dinge in China versetzt worden sind. Die Engländer haben es dank ihrer südafrikanischen Abenteuerpolitik erleben müssen, daß sie in China die führende Rolle, die sie einst hatten, engültig an die Russen abtreten mußten. Und daran wird es auch nichts ändern, wenn die Engländer jetzt Mißtrauen gegen die Absichten Rußlands in China zu säen und wenn sie zwischen Japan und Rußland Zwietracht zu verbreiten suchen.

Für solchen privaten Luxus ist aber jetzt keine Zeit, denn die hochgefährliche Lage in China erfordert dringend die vollste Einigkeit aller betheiligten Mächte und jede Uneinigkeit, jede dadurch verursachte Verzögerung kann sich schwer und blutig rächen. Das Europäerthum wird jetzt zu zeigen haben, ob es wenigstens vorübergehend einer gemeinsamen Gefahr gegenüber sich zu einer gewissen Einigkeit aufzuraffen vermag. Ist dies der Fall, dann wird die Parole „China den Chinesen!“, die angesichts der Kulturunfähigkeit des Chinesenthums ihre Berechtigung verloren hat, wirkungslos verhallen, und die Parole des zwanzigsten Jahrhunderts wird, wenn auch zunächst nur in cultureller und wirtschaftlicher Beziehung, lauten: China den Europäern!

**Französische Phantasien.** Eine französische Zwangsvorstellung war, so schreibt man der „Börs. Ztg.“ aus Paris, zwei Jahre lang, daß Kaiser Wilhelm nur einen Traum hat: die Weltausstellung zu sehen, und daß er darüber Schlaf und Schlaf verliert. So unumfänglich schien diese Annahme, daß angeblich ernste Blätter ohne Wimpernzucken die Frage erörtern konnten, ob man als Eintrittsgebühr vom Kaiser Schlaf-Lothringen oder vorläufig nur Lothringen fordern solle. Da bis jetzt keine einzige Thatsache bekannt wurde, die als eine Bestätigung der Geschichte französischer Phantasie gedeutet werden könnte, so fängt man zu fürchten an, das freudig erfundene und liebevoll gepflegte Märchen werde sich als solches vor den Augen der Welt enthüllen; das würde aber der Eigenliebe eine zu schmerzliche Wunde schlagen, und so muß die Sagenbildung helfend einpringen, die ja immer die treue Verbündete der Volkseinstimmung ist. Man kann also schon jetzt von sonst ganz vernünftigen Leuten steif und fest versichern hören, Kaiser Wilhelm werde zur Ausstellung nur darum nicht kommen, weil — nun weil er sie eben schon besucht habe! Man weiß alle Einzelheiten haarfein anzugeben. Er war vom 11. bis zum 20. Mai hier, wohnte in einem Hause der

Champs-Élysées, weihte nur zweimal auf der Botschaft, besichtigte besonders lange den Circusischen Panzerkuppelbau u. s. w. Man hat ihn natürlich allerwegen erkannt, aber seine Absicht, unbemerkt zu bleiben, geacht, ganz wie 1896, als er mitten in der Menge den Reichs-Nicolaus II. in Versailles mit anah. Es ist ganz zweifellos, die Leute, die diese Geschichte erzählen, auf deren Geheiß aufmerksam zu machen. Ihr Glaube ist über alle Aufstellungen erhaben und die Sage ist als dauernder Besitz dem französischen Legendenschatz einverleibt.

**Der militärische Kritiker der „Westminster Gazette“** betrachtet die Lage in China und sagt: „Allgemein empfindet man, daß die Dinge ernst stehen und daß wichtige Ereignisse sich in Balde entwickeln können, aber unglücklicherweise scheinen nur Wenige unter uns die enorme Bedeutung der schwebenden Entscheidungen und die vitale Nothwendigkeit der Befolgung einer vernünftigen, intelligenten Politik seitens der englischen Regierung zu erfassen. Wir müssen jene Politik des laissez-aller, die allein unsere Handlungen im Osten während der letzten zwei Jahre charakterisirt hat, aufgeben. Sicher ist, daß beträchtliche Verstärkungen an britischen Truppen nöthig werden, wenn nicht in Tientsin oder Peking, so doch in Hongkong. Ebenso sicher ist, daß diese Truppen nicht aus Indien genommen werden dürfen, wenn nicht sofort die Ersetzung dieser Truppen von England aus in Angriff genommen werden wird. Die indische Garnison ist bereits gefährlich durch die Sendungen nach Südafrika geschwächt worden. Trotz ministerieller Versicherungen sind diese Truppen noch nicht von England aus ersetzt worden. Selbst in Indien stehen die Dinge zur Zeit nicht so günstig, wie es dem gelegentlichen Beobachter auf der Oberfläche erscheinen möchte: Pestausbrüche sind ein Symptom der Unruhe, und competente Beobachter erkennen noch andere Symptome. Die Regierung würde sich eine erste Verantwortlichkeit aufladen, wenn sie gegenwärtig Truppen aus Indien nähme, ohne wenigstens eine entsprechende Anzahl in England nach Indien einzuschiffen.“ Es sei schwer, so bemerkt der Verfasser zum Schluß, in England die erforderlichen Truppen zu finden, besonders da die Regierung sich durch eine Clause die Befugniß habe nehmen lassen, die Reserve-Divisionen im Auslande zu verwenden.

**Die Eisenbahn in Dahomey.** Die Commission, die mit dem Studium des Baues einer ganz Dahomey von Nord nach Süd durchquerenden Eisenbahn betraut wurde, hat ihre Arbeit bereits vor einiger Zeit beendet und einen Plan ausgearbeitet, wonach die Eisenbahn ihren Ausgangspunkt in Cotonou am Ocean nehmen, Allada und Toffo, welche ein sehr fruchtbares Gebiet umfassen, berühren und das Königreich Abomey durchfahren soll. Der nördliche Zweig der Bahn würde durch die Gebiete Paviqnan, Aguagon, Savé, Tschauru gehen und schließlich in die Weidelländer am Niger, wo viel Vieh vorhanden ist, einmünden. Die Baukosten sind mit 40 Millionen Francs veranschlagt und sollen von der Colonie selbst aufgebracht und gewährleistet werden, und zwar soll entweder eine von der Colonie garantierte Anleihe zu diesem Zwecke aufgenommen oder einer Gesellschaft die Concession verliehen werden, welche den Bau und für eine bestimmte Zeit den Betrieb zu führen hätte. Für die wirtschaftliche Zukunft von Dahomey ist der Bau dieser Bahn von großer Bedeutung. Bisher wird der ganze Handelsverkehr nach Süden durch Trägerkarawanen besorgt, die durch die Bahnen ersetzt werden sollen. Sie kann, wie wenigstens der „Polit. Correspondent“ aus Paris geschrieben wird, auf ihrer Länge von 700 Kilometern auf zahlreiche Transportorte an Salz, Palmöl, Palmkernen, Kautschuk, Tabak, Kaffee, Cacao u. s. w., dann an Rindern, Schafen und Pferden, deren es im Norden ungemein viele gibt, rechnen. In ihrem nördlichen Endpunkt wird die Bahn das gesammte

## Feuilleton.

### Um eine Million.

Roman von R. Reichner.

(7. Fortsetzung.)

„Noch Eins!“ hat ernst der Fremde. „Wollen Sie sich selbst und auch mir eine kleine Gefälligkeit erweisen?“

„Gern, wenn es mir möglich ist,“ sagte Esfriede, der es schwerer wurde, die Schwelle des Pavillons zu überschreiten, als sie sich selber gestehen mochte.

„So erwähnen Sie gegen Niemand unsere Begegnung — das heißt, wenn Sie können!“

„Und warum sollte ich nicht können, wenn ich es will!“ rief gekränkt Esfriede, den hübschen Kopf trotzig zurückwerfend, und ihr Ton hatte sehr große Ähnlichkeit mit dem, den sie anfangs angeschlagen.

„Leben Sie wohl!“  
 Damit trat das junge Mädchen über die Schwelle in's Freie, wo bereits ein Sonnenstrahl durch das lichte Grün sich that und die Vögel wieder ihre zuvor verstummten Lieder begannen.

„Adieu — bei Feen darf man ja gar nicht sagen auf Wiedersehen!“ lächelte der Unbekannte.

Esfriede schritt schnell davon, ohne sich umzusehen. Der Hund hatte ihr ein Stückchen das Geleite gegeben — dann kehrte er zu seinem Herrn zurück. Dieser blickte der schlanken Gestalt so lange nach, bis sie dort im Gebüsch verschwand, wo vorher der schöne Mädchenkopf im grünen, wehenden Blätterrahmen zuerst für ihn aufgetaucht — jetzt noch ein letzter Schimmer der blonden Haarkrone im vergoldeten Schein der Sonnenstrahlen und — er war wieder ganz allein. Einen Augenblick

noch schaute der Fremde träumerisch auf die leise, schwankende Bewegung der Zweige, hinter denen Esfriede soeben verschwunden war — dann rief er seinen Hund und verließ langsam mit ihm die Eremitage.

IV.

Esfriede von Haiden war von Jugend auf ein sehr verwöhntes, eigenwilliges Kind gewesen. Der vergötterte Liebling eines eifernen, schwachen Vaters, wuchs sie ohne die leitende Hand einer Mutter auf, die schon bei Esfriedens Geburt starb. Das war ein großes Unglück für sie gewesen, denn das Leben pflegt kein so sanfter Lehrmeister, als ein Mutterherz zu sein. Bis jetzt freilich hatte Alles noch rosig das junge Mädchen angelächelt, der erste düstere Schatten fiel in ihr Leben durch den Tod des Vaters, der vor Freude über die längst gewünschte und geplante Verlobung seiner Tochter mit dem jungen Grafen Friedrich so gänzlich den ärztlichen Rath, sich aller schweren Weine stets sorgsam zu enthalten, vergaß, daß man am Morgen nach dem glänzenden Festmahl, womit er außer diesem glücklichen Familienereigniß auch zugleich seine eigene Erhebung in den Adelsstand feierte, ihn todt im Bett fand. Ein Schlag hatte ihn plötzlich getroffen, nachdem er seine liebsten Wünsche erreicht sah.

Der Graf Waldstetter, sein langjähriger „Freund“, wurde nach den Bestimmungen des vorgefundenen Testaments der Vormund Esfriedens, bei dem, so lauteten die letzten Verfügungen des Verstorbenen, diese ihren Aufenthalt fortan zu nehmen habe bis zu ihrer Mündigkeit oder Verheirathung. Der Graf rief sich befriedigt die Hände. Es mußte ja Niemand besser, als er, wer diese Bestimmung „aus Freundschaft“ veranlaßt hatte und warum dies geschehen war. Hatte er nicht umsonst jahrelang den jovialen, biederen Landadelmann bei dem reichen, verbliebenen Kaufmann gepielt?

Esfriede war natürlich viel zu jung und zu unerfahren, um auch nur die leiseste Ahnung davon zu haben, in wie totale Abhängigkeit sie durch das vertrauensselige Testament ihres adelsanbetenden Vaters ge-

rathen und welche Macht ihrem Vormund über ihre Person verliehen war und auch über ihr Vermögen, wenn dieser willens war, seine Befugnisse zu überschreiten. Sie hielt den Grafen, wenigleich für rauh, so doch immerhin für einen tabelsfreien Charakter und wahren Edelmann, wofür ja ohnedem des Vaters Wahl ihr Bürg war. Würde er wohl den vergötterten Liebling in unzuverlässige Hände gegeben haben?

Und dann Friedrich! Wie gut er war, wie liebenswürdig stets und wie liebte er sie! Die Gräfin-Schwester freilich war dem jungen Mädchen ziemlich antipathisch, aber was ging sie Fräulein Camilla an, sagte sich Esfriede, die mit dem glücklichen Uebermuth der Jugend sich sogar ein kleines Vergnügen daraus machte, das hohle kleine Fräulein zuweilen kampflustig herauszufordern. Unkluge Esfriede! Sie ahnte nicht, was für einen nicht zu verachtenden Feind sie sich dadurch gemacht.

Sie liebte dieses alte Schloß mit seinem wilden, schattigen Park und seiner ungebundenen Einamkeit; sie tummelte ihre braune Reita wie eine ausgelernte Reiterin, sie neckte sich mit den täppischen jungen Jagdhunden umher und warf Reiten und Federball mit Hildegard Weller, ihrer Pensionatsfreundin, die zu Hause in befruchteten Verhältnissen lebend, mit beiden Händen zugegriffen hatte, als der reiche Commisarenrath Haiden ihr auf Veranlassung seiner Tochter das äußerst lockende Anerbieten machte, sein Haus fortan als ihre Heimat zu betrachten und als Gesellschafterin und Freundin. Esfriedens ein Mitglied der Familie zu werden.

Das war freilich eine ganz andere Aussicht, als die Lehrmeisterin ungezogener Kinder oder die Dienerin von deren eifernen Müttern spielen zu sollen, und so übernahm denn Hildegard Weller gern das Amt einer jugendlichen Duenna bei der etwas jüngeren Freundin, in welcher Eigenschaft sie ihr auch später nach Schloß Waldstetter folgte, um Esfriede, die trotz aller geistigen Elasticität doch schmerzlich den Vater vermißte, zu zerstreuen und aufzuheitern, denn Graf Friedrich befand sich in seiner Garnison und erschien nur bei besonderen Veranlassungen besuchsweise auf dem Schlosse.

Material der Erzeugnisse des Neger-Flußgebietes, das eine Längen- ausdehnung von 1000 Kilometern besitzt, aufnehmen können, und sonach in der gleichen Lage sich befinden, wie die belgische Congo-Bahn. Da sich der Dahomey-Bahn der Handelsverkehr vom Niger zuwenden würde, so müßte Lagos den Schaden tragen und es ist begreiflich, daß die Engländer nicht gerade mit Vergnügen die Vorbereitungen zum Bau dieser Bahn verfolgen, die sie zwingt, an die Errichtung einer Parallel- bahn von Nord nach Süd in ihrer Colonie zu denken.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 21. Juni.

Das Handelsministerium hat anlässlich eines concreten Falles an die vaterländischen Dampfschiffahrt-Gesellschaften einen Circularerlaß gerichtet, in welchem sie aufgefordert werden, dafür zu sorgen, daß die gemeinsame Handelsflagge auf ihren Schiffen correct zusammen- gestellt und in gutem Stande sei.

Von Seite der Odmänner-Conferenz der vereinigten deutschen Parteien erschien folgendes Communiqué: Am 19. d. Vormittags begab sich die von der Odmänner-Conferenz der vereinigten deutschen Parteien gewählte Abordnung, bestehend aus den Conferenz-Mitgliedern Doctor Baernreither, Dr. Chiari, Dr. Groß, Dr. Lueger, Doctor Bergelt und Graf Stürgkh, zunächst zum Minister-Präsidenten und überreichte ihm die von der Odmänner-Conferenz in der Sprachen- frage beschlossene Denkschrift. Hieran schloß sich eine längere Besprechung über die nationalen und sprachlichen Verhältnisse in Böhmen und Mähren, bei welchen die einzelnen Mitglieder der Abordnung Gelegenheit fanden, den Anschauungen ihrer Wählerkreise Ausdruck zu geben und für die Wahrung der Interessen des deutschen Volkes in staatlicher und nationaler Hinsicht mit aller Entschiedenheit einzutreten. Es wurden hiebei sowohl die principiellen Gesichtspunkte betont, als auch jene einzelnen Fragen eingehend erörtert, welche seit der Einbringung der Sprachengesetzentwürfe der Regierung den Gegenstand öffentlicher Be- sprechung in den beteiligten Kreisen gebildet haben. Die Abordnung begab sich hierauf zum Justizminister, um diesem gleichfalls die Denkschrift zu überreichen. Sowohl der Minister-Präsident als auch der Justizminister nahmen die Denkschrift mit dem Ausdruck des Dankes entgegen und erklärten es als ihre selbstverständliche Pflicht, die in derselben niedergelegten Wünsche einer sorgfältigen Prüfung zu unterziehen.

Die Demission des Ministeriums Pelloux hat sich in Italien nicht unerwarteterweise vollzogen. Gleich nach Beendigung der Wahlen konnte man vernehmen, daß innerhalb des Cabinets nicht volle Einigkeit herrsche und verschiedene Auffassungen bezüglich der Stellung- nahme gegenüber der Opposition sich geltend machten. Die letzte Ver- anlassung jedoch sollen die Verhandlungen gewesen sein, die der neue Kammerpräsident Gallo mit der äußersten Linken seit dem Samstag geführt hat. Gallo, und mit ihm das Ministerium, scheint zu großen Zugeständnissen bereit gewesen zu sein; doch wurde, wie jetzt verlautet, die radicale Opposition von Stunde zu Stunde anspruchsvoller, so daß zuletzt ein Theil des Cabinets seine Zustimmung verweigerte und damit den Beschluß der Demission herbeiführte. Eine andere Darstellung ist im „Popolo Romano“ zu lesen; da heißt es: Das Cabinet habe die in den Verhandlungen mit der Opposition aufgestellte Forderung, daß die Geschäftsordnung vom 3. Mai aufgehoben werde, einmütig ver- weigert. Um aber bei dieser grundsätzlichen Entscheidung der Krone freie Hand zu lassen, habe sich das Ministerium entschlossen, um seine Entlassung zu erjuden.

Ueber die jüngsten Steuerunruhen in Bulgarien erhält die „Pol. Corr.“ aus Sophia, 17. Juni, folgende, die telegraphischen Nachrichten ergänzende Mittheilungen:

Obwohl seit erfolgreicher Bewältigung der Unruhen in Trestenek, Kreis Aulisch, alle agitatorischen Bemühungen der Opposition, die Bauern zum Widerstande gegen die Einhebung des Naturalzehnten auf- zureizen, theils an dem gesunden Sinne der Landwirthe, theils an ihrer Beschäftigung mit der begonnenen, reichen Erfolg versprechenden Ernte gescheitert waren, und die große Mehrheit der Kreise im Lande ohne Widerspruch sich der Steuerbekanntniß unterzog, hat doch die Verhegung nie ganz nachgelassen und scheint es mindestens darauf abgesehen zu haben, die Regierung zu strengeren Maßnahmen zu veranlassen und sie dadurch in den Augen der Bevölkerung zu comprimiren. Im Kreise von Varna haben mehrere Dörfer die Zulassung der Steuerbeamten gewaltthätig verweigert. Im Dorfe Duran-Kulak verjagten die Bauern mit bewaffneter Hand den Bezirkshauptmann, welcher die Steuercontrole ausgeübt hatte. Eine zur Abreise aus Dobritsch eingetroffene Cavallerie- Escadron wurde mit Schiffen empfangen, durch welche sofort zwei Officiere, worunter der die Abtheilung führende Rittmeister, getödtet wurden. Bei dem darauffolgenden Kampfe wurden acht Bauern getödtet, 30 schwer verwundet. Ein Bataillon Infanterie wurde aus Varna in das Dorf dirigirt. Nachdem das Ständrecht für die Kreise Varna und Schumla verkindet war und zahlreiche Verhaftungen vorgenommen wurden, herrscht wieder Ruhe in diesem Gebiete.

In dem am 19. d. im Palais Elysee abgehaltenen Minister- rath gab Minister des Aeußeren Delcassé eine Darstellung der Lage in China und erklärte, daß zwischen allen Mächten in dieser Beziehung vollständiges Einvernehmen herrsche. Ein Telegramm

Als Elfriede an jenem Gewittertage den Pavillon verließ, wußte sie nicht, daß sie damit einen Abschnitt ihres Lebens hinter sich hatte und vor einem neuen — und zwar sehr bedeutungsvollen — Stand, trotzdem aber verurtheilt ihr der so unerwartete Ausgang ihres Streif- zuges mehr Kopfzerbrechen, als diese zufällige Begegnung mit einem Fremden eigentlich werth erschien.

Ja, Elfriede war sehr nachdenklich, als sie jetzt ziemlich langsam durch die regendurchnässten Wege schritt, kaum darauf achtend, daß die feuchten Sträucher und Gräser ihre Toilette verdarben, während ihre leichten Schuhe bei jedem Schritt in dem aufgeweichten Erdboden stecken zu bleiben drohten. So nachdenklich war sie, daß es ihr auch völlig entging, wie zwei listig funkeln- de Augen sorschend sie betrachteten, und diese Augen gehörten Peter, dem kleinen Groom, der auf einem Seiten- wege sehr eifrig botanische Studien zu treiben schien, in Wahrheit aber für sein Leben gern gewußt hätte, wo in aller Welt denn das „Fräulein Gräfin“ nach diesem „schrecklichen“ Wetter jetzt daherkäme. Wer mochte jener Fremde gewesen sein, dachte Elfriede — wie kam er so vertraut in jenen vergessenen Winkel, und warum hatte er sie um ihr Stillstehen er- sucht?

Das Resultat ihres Nachsinnens war, daß vermuthlich irgend einer der vielen Besuche, welche die Herren der Umgegend auf längere oder kürzere Zeit zu empfangen pflegten, vor dem nahenden Unwetter vom Wäldchen aus, das ja unmittelbar an den Pavillon stieß, unter dem schützenden Dache Zuflucht gesucht haben mochte, die er vielleicht um deswillen nicht zu verathen wünschte, da er möglicherweise nicht beab- sichtigte, bei der gräßlichen Familie überhaupt vorzukommen. Die Kenntniß des geheimnißvollen Wandchrankes konnte ja wohl eine Entdeckung des Zufalles sein.

Als Elfriede die Kieswege des besser gehaltenen Theiles vom Parke betreten hatte und endlich das Schloß in Sicht bekam, gewahrte sie, un- angenehmer überrascht, dort eine viel größere Bewegung und Geschäftigkeit, als ihr wünschenswerth erschien, um mit ihrer arg derangirten Toilette unbemerkt ihr Zimmer erreichen zu können. (Fortsetzung folgt.)

des französischen Consuls in Shanghai vom 18. d. meldet, der Vice- könig habe am Sonntag den Civil- und Militärbehörden den dringenden Befehl zukommen lassen, für die Sicherheit der Fremden Sorge zu tragen. Die Befürchtungen wegen eventueller Complicationen auf dem Yangtsekiang und in Sze-Tschuan seien nicht mehr so groß. Der Consul fügt hinzu, Li-Hung-Tschang sei nach Peking berufen worden und werde am 22. Juni dahin abreisen. Marineminister Lanjejan machte, daß er, was er nachwies, von der chinesischen Regierung den Auftrag erhalten, keinerlei Maßregel zum Schutze der Europäer in der Provinz Yunnan zu treffen. Die Behörde stellt sich wohl vor der Verfolgung der Fremden fernhalten, solle aber Angriffen gegen das Leben und Eigenthum derselben nicht entgegen- treten. Der Vicekönig machte aus Gewogenheit für den französischen Consul diesem davon Mittheilung, damit er sich und seine Leute bei- zeiten jalviren könne.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 21. Juni.

(Regelung der Studienzzeit der Apothekergehilfen.) Der Minister des Innern hat an sämtliche Municipien in Angelegenheit der Regelung der Studienzzeit der Apothekergehilfen eine Verordnung gerichtet, nach welcher Niemand Student der Pharmacie und Apotheker- gehilfe zu gleicher Zeit sein kann, da die Universitätsstudien der theoretischen Ausbildung, die Zeit aber, durch welche der Candidat als Gehilfe an- gestellt ist, der Erwerbung practischer Kenntnisse gewidmet werden soll. Die zweijährige Dauer des Universitätscurses oder die in den kleineren Ferien ausgeübte Thätigkeit als Gehilfe kann daher in die vorgeschriebene Studienzzeit des Gehilfen nicht eingerechnet werden; die Thätigkeit in einer Apotheke während der großen Ferien kann nur dann angerechnet werden, wenn diese Thätigkeit mindestens zwei Monate lang ununter- brochen gedauert hat. Von der Einjährig-Freiwilligen-Dienstzeit kann in die Studienzzeit des Apothekergehilfen nur jenes halbe Jahr ein- gerechnet werden, während dessen der Pharmaceut in der Militärapotheke dient. Die vom 7. d. M. datirte Verordnung ist vom Staatssecretär Gulner unterfertigt und wurde sämtlichen Municipien zur Kenntniß- nahme zugelandt.

(Die Maros-Basarhelyer Advocatenkammer) ver- laubt, daß der dortige Advocat Dr. Béla Kovacs in Folge seiner Ueberfiedelung nach dem Kronstädter Kammergebiet aus der von der Maros-Basarhelyer Kammer geführten Advocatenliste gestrichen wurde.

(Medicinische Section.) Freitag den 22. d., 1/8 Uhr Abends, ordentliche Sections-Verammlung in der Restauration „Panfienicz“.

(Vortrag.) Im Vereine der Hermannstädter ungarischen ge- werblichen Jugend hielt gestern Comitats-Oberbuchhalter Karl von Székely einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über die Mittel zur Hebung des vaterländischen Gewerbes.

(Eröffnung der Fahrbahn des Hermannstädter Radfahrers-Vereines „Die Falken.“) Sonntag den 24. d., Nachmittags 5 Uhr, findet bei günstiger Witterung die feierliche Er- öffnung der neuerrichteten Fahrbahn (Eislaufvereinswiege) statt. Pro- gramm: 1. Preis-Blumencorso, bei welchem die am schönsten decorirte Gruppe und je ein Damen- und Herrenrad Werthpreise erhalten. 2. Langsamfahren. 3. Hindernisrennen. 4. Kunstfahren. Nennungen zum Langsamfahren und Hindernisrennen (Nennungsgehalt je 1 Krone) nimmt entgegen der 1. Fahrwart Herr Gustav Jacobi (Scheerer'sche Tuchniederlage, Kleiner Ring). Zum Rennen werden nur geladene Herrenfahrer zugelassen. Während des Programms Concert der Musik- kapelle des k. und k. Infanterie-Regiments Nr. 2. Karten hiefür, und zwar nummerirte Sitzplätze zu 1 Krone und Stehplätze zu 40 Hellern sind im Vorverkauf bei Herrn Schuster (Seltenergasse Nr. 37) und Sonntag von 4 Uhr angefangen bei der Cassa zu haben. — Nach Schluß des Programms findet in den Localitäten des Gesellschafts- hauses ein Tanzfränzchen statt. Die Musik hiezu besorgt eine Abtheilung der Regimentskapelle. Tanzmächden für Herren sind Abends an der Cassa für 1 Krone zu haben. Zu diesem Tanzfränzchen haben die Ein- ladungen des heutigen Saalfestes Gültigkeit.

(Gastspiel.) In den ersten Julitagen trifft hier das Mitglied des hauptstädtischen Volkstheaters und Leiter einer Theaterchule, Alexius Solymosy, mit einem aus künstlerischen Kräften zusammengestellten Ensemble ein und wird am hiesigen Stadttheater einige Vorstellungen geben. Zur Aufführung gelangt auch das aus dem Rumänischen über- setzte und in Budapest mit entschiedenem Erfolg gegebene Lustspiel Rosetti's „Die Lektion“.

(Schülerinnen-Prüfung.) Gestern Abend fand sich im Winterlocale des Hermannsgartens zur Prüfung der Schülerinnen der Clavierlehrerin Frä. Ottilie Hörbiger ein zahlreiches, zum überwiegenden Theile aus Damen bestehendes Publicum ein. Das Programm enthielt 12 Nummern, darunter 4 zu vier und 1 zu 8 Händen; im Programme waren auch Beethoven's erster Satz der Sonate Nr. XLII, Chopin (Nocturne), Schumann (Phantasietanz), Rubinstein (Vals caprice), Raff (Polka de la reine) und Grieg (Papillon) vertreten. Die in Bezug auf grifflicheren Anschlag, richtiges Verständniß und überhaupt auf die Technik im Allgemeinen und Einzelnen von guter Unterrichts- methode der Lehrerin zeugenden Darbietungen wurden durchwegs mit langanhaltendem Beifall aufgenommen, der nach der von Frä. Zgenie Krippner mit geradezu überraschender Bravour und Tadellosigkeit vorgetragenen „Poika de la reine“ von Raff seinen Höhepunkt erreichte.

(Gefährliche Passage.) Infolge an uns gerichteter Be- schwerde machen wir die städtische Baubehörde aufmerksam, daß die gegenüber dem städtischen Holzmagazin in der Jungewaldstraße befindliche Brücke für Fußgänger derart schabhaft geworden ist, daß schon zu wiederholten Malen Kinder, die zwischen dem nahezu hand- breiten Lüden der Pfostenbretter stecken geblieben sind, von Passanten aus ihrer gefährlichen Lage befreit werden mußten und sehr leicht auch bedeutendere Beschädigungen des Fußes sich zuziehen können. Da die Ausbesserung der schabhaften Pfosten nur geringe Kosten verursacht, steht zu erwarten, daß dieselbe unverzüglich erfolgen wird.

(Todesfälle.) Gestorben ist: am 18. d. in Ofen der pen- sionirte General-Major Josef Smittanclo, einjähriger Commandant des Tiroler Jäger-Regiments und vordem Oberintendant des Kaisers Max in Mexiko, — Fürstin Josefine von Hohenzollern am 19. d. in Sigmaringen.

(Die Ehe einer Nonne.) Im vorigen Jahre kam ein junger Mediciner als Assistentarzt in das Großwardeiner Comitatspital, wo er Gelegenheit hatte, die 19-jährige Nonne Schwester Maria, die dort wie ein guter Engel die Kranken pflegte, kennen und schätzen zu lernen; die Folge war, daß sich der junge Arzt in die schöne junge

Nonne verliebte. Der junge Mann wurde kurz hernach zum Arzt einer Gemeinde im Hajduer Comitat gewählt, worauf er Großwardein verließ; allein die Trennung bewirkte nur, daß seine Neigung zu dem Mädchen noch tiefer wurde, so daß er brieflich um ihre Hand anhielt. Schwester Maria, deren Vater in Hermannstadt (?) ein höheres Amt bekleidet, nahm den Antrag an, und da auch ihre Eltern nicht gegen den Ehebund waren, konnte dieser Tage bereits die Verlobung gefeiert werden.

(Senior und Vicegespan.) Der k. rechte reformirte Senior Andreas Menyhart hat in einer Seniorsitzung auf die im Comitate Udoarhely immer mehr um sich greifende Katholisirung hingewiesen und seine Behauptung mit mehreren Beispielen erhärtet. So führte er unter Anderem an, der Schulinspector habe verboten, daß mehrere reformirte Eltern ihre lieben Kinder gemeinschaftlich von einem Lehrer unterrichten lassen, weil dies eine Winkelschule bilde; überdies sei der Lehrer mit 100 Kronen bestraft worden. Die Kinder müssen nunmehr die 2 1/2 Kilo- meter entfernte katholische Volksschule in Vagas besuchen. Ueber diese Rede brachte das „Erdélyi Protestáns Lap“ einen scharfen Bericht, welcher den Vicegespan Dr. Andor Damafos veranlaßte, den Senior zur Rechtfertigung aufzufordern, da er sonst bei dem Bischof die An- zeige erstatten müßte. Menyhart eruchte in seiner Antwort den Vice- gespan, ihn mit ähnlichen Zuschriften zu verschonen, weil er für Zeitungs- artikel, die er nicht geschrieben habe, nicht verantwortlich gemacht werden könne. Der Vicegespan hat nun in der That die Angelegenheit dem Bischof Bartok angezeigt und verlangt hauptsächlich für den Schul- inspector Genugthuung, über dessen Vorgehen Senior Menyhart sich dahin geäußert haben soll, daß es dem Gezehe nicht entspreche. Bei der gereizten Stimmung, die jetzt namentlich in Siebenbürgen zwischen Katholiken und Protestanten herrscht, soll es uns nicht Wunder nehmen, wenn sich diese Sache wieder zu einer „Affaire“ auswächst.

(Ein dänischer Gelehrter in Ungarn.) Der Secretär der dänischen Akademie der Wissenschaften, Alexander Schumacher, ein begeisterter Freund Ungarns, schreibt in dänischer Sprache ein Werk über Ungarn, zu welchem Zwecke er sich längere Zeit in unserm Lande aufhält. Derzeit weilt er in Gyula, wo er Gast des Obergespanns Guszak ist. Vom Alfvold begibt er sich nach Siebenbürgen. Das Waagthal hat er bereits bereist. Gity's „Proletarier“ wird in Schumacher's Uebersetzung am Kopenhagener Nationaltheater gegeben. Der dänische Gast hat auch zahlreiche gediegene Essays über Ungarn geschrieben, in welchen er ein schönes Zeugniß seiner Begeisterung für unser Vaterland ablegt.

(Der erste ungarische Brief des verewigten Kronprinzen Rudolf.) Dank der Gefälligkeit des Actuars bei dem Preshburger kön. Schulinspectorat Johann Pet h ö, theilt „Nyugot- magyarországi Híradó“ einen sehr interessanten ungarischen Brief mit, welchen der verewigte Kronprinz unter dem 26. Februar 1868, also in seinem sechsten Lebensjahre, an den Abt Emerich Homoky gerichtet hat. Der mit schöner Kalligraphie geschriebene Brief befindet sich derzeit im Besitze eines Anverwandten des seither verstorbenen Abtes. Der Besizer des Briefes ist bereits von der Direction des Nationalmuseums aufgefordert worden, die Bedingungen anzugeben, unter welchen er den Brief zu überlassen geneigt wäre. Der Brief lautet wörtlich: „Hoch- würdiger Herr Abt: Nachdem Se. Majestät der Kaiser, mein geliebter Vater, mit Rücksicht auf Ihre vorgerücktes Alter und auf Ihre oft schmerzende Gesundheit, Sie des mühevollen Berufes, mich und meine Schwester Gisela in der ungarischen Sprache zu unterrichten, zu ent- heben geruht hat, folge ich einem Zuge meines Herzens, indem ich Ihnen für Ihre erfolgreichen Bemühungen, sowie für jene warme Anhänglich- keit, welche Sie mir stets bezeugt haben, meinen aufrichtigen und herz- lichen Dank ausspreche. Im Auftrage meines geliebten Vaters ver- ständige ich Sie zugleich, daß Se. Majestät die Gnade hatte, Ihnen den Orden der Eisernen Krone III. Classe zu verleihen und ich freue mich aufrichtig, Ihnen diesen Orden hier beizuschließen zu übermitteln, so wie es mir auch zur Freude gereichen wird, Sie nach meiner Rückkehr in Wien wiederzusehen. Ofen, 26. Februar 1868. Rudolf m. p. — Der Umhlag des Briefes trägt in deutscher Sprache die Adresse: An den Herrn Abt Homoky in Wien.

(Verschiedenes.) Am 19. d. M. Abends wurde der 33-jährige Tagelöhner Peter Minarik auf dem Jödmalried in Ofen von einer Polizei-Patrouille bewußlos im Graje liegend gefunden. Die Freiwilligen Reiter brachten Minarik bald zu sich. Er erklärte, daß er arbeitslos sei und seit drei Tagen nichts gegessen habe. Er wurde, da er voll- ständig entkräftet ist, in's Nochspsital befördert. — Aus Letenye wird berichtet: Ein allgemein verhaßter und gefürchteter Wucherer Namens Josef Stolz, der schon zahlreiche kleine Leute an den Bettel- stab gebracht hat, wurde am jüngsten Sonntag von den erbitterten Dorf- bewohnern gelyncht. Stolz ließ vorige Woche das Häuschen der Witwe Johann Lörmay um einen Spottpreis verkaufen und nahm am Sonntag Nachmittags die Delogirung der Witwe, die sechs kleine Kinder besitzt, vor. Zimmernd tief die Frau in das Wirthshaus, wo ein großer Theil der Dorfbewohner versammelt war, und ihre Erzählung brachte die Leute in furchtbare Aufregung. Unter dem Rufe: Man muß ihn todtschlagen! zog die Menge vor das Haus der Witwe, wo Stolz die Delogirung leitete, und erschlug den verhaßten Mann. Die Kunde von dem Vorfalle verbreitete sich rasch in der Dörfling und scharenweise kamen die Bauern, um sich zu überzeugen, daß Stolz wirklich todt sei. — Die Polizei verhaftete den Hochstapler Georg Päß, der sich in Wien für einen Grafen Bethlen ausgab und der durch sein befruchtendes Weien viele Opfer fing. Vornehmlich betrieb er den Gutsankauf. Die- bei entlockte er einer Witwe unter dem Verprechen der Ehe 40.000 fl., einer anderen Frau, die er auch heiratete, aber nach einigen Wochen verließ, 20.000 fl. Päß, der aus Rauenburg a. d. Saale stammt, ist 40 Jahre alt und hat schon früher in Deutschland und in der Schweiz Betrügereien verübt, wurde aber immer wieder wegen Geistesgestörtheit entlassen. — Aus Hajdu-Balogh wird berichtet: In Hajdu-Balogh wurde am 21. Februar der wohlhabende Bauer Johann Varga erschossen. Der Fall erregte großes Aufsehen. Dieser Tage gelang es der Gendar- merie, den Thäter in der Person des Johann Barga, eines Sohnes des Ermordeten, zu verhaften.

(Aus Nah und Fern.) Aus Topolya wird berichtet: Am 18. d. wurden hier an Ort und Stelle die Gemeindefelder verpachtet. Nach der Licitation war großer Adomas, worauf man in heftiger Stimmung weiffahrend heimkehrte. Pöblich wurden die Pferde des Richters scheu und schleuberten den Wagen mit solcher Gewalt in einen Graben, daß der Richter Alexius Kind eine Gehirnerkrankung erlitt und nun zwischen Tod und Leben schwebt, während dem Notar Volkmann das rechte Bein zertrümmert ward. — Aus Berlin wird vom 19. d. gemeldet: Heute Nachts wurde auf den Hofphotographen Pflaum in der Königsstraße von dessen 16-jährigem Lehrling Hugo Hille ein Raubmord verübt. Hille ist der Sohn eines Malers, und besuchte das Gymnasium bis zur Prima. In der letzten Zeit hat der Junge durch seinen lüderlichen Lebenswandel viel Kummer bereitet. Hugo Hille überfiel um vier Uhr Früh seinen Herrn, in dessen Zimmer er sich hatte ein- schließen lassen, mit Beilhacken auf den Kopf. Er entnahm dann einer Ledertasche den Schlüssel zum Geldschrank, aus welchem er 550 Mark entwendete. Dann verlangte er von Pflaum die Auslieferung der Werth- papiere, setzte seinem Herrn, der dies verweigerte, einen Revolver an die Stirne. Auf die Hilferufe kamen Schulleute und Passanten herbei, worauf Hille von Pflaum, der unausgeseht mit ihm kämpfte, abließ und sich über das Dach auf den Bodenraum eines Nebenhäuses flüchtete. Als die Schulleute kamen, um ihn festzunehmen, rief er ihnen, als ob nichts

vorgefallt jedoch in des Lar dortigen von 40. der Gen mit sein erkannt und Pr Sigm

ungar berichtet katholisch Feinde, Lager ge Ketzlony legte da Erbitter Seither ungarisch feindliche durchaus Ob die befamnt. müde um senden, d

Gesellschaft Terantit sehr jung reich war Sohn ga nur, das erst seit 1830, als hochmüth hielt es 2 junge 2 Jahre hi waltet, werden, Geschwist weniger der Geiel fand sich allein. Er sagte, verjoren Fräulein vor seine wurde in

Hof-Bud jede Bud und U n gebungsf Heidel strationen dieser bed

Böriencol sehr von immerung, hundertst in welche Glodent dieier nicht Coullissen an zu m vier Wim mit Frei mit der Frau Ba und nun mit Vach seinen G Attinghan an die La verehrliche die Probe werden! noch den können S Werdy!

die in der ein wahr haben hie überzeuge noch einun seine legte

Ham bu Sprechja Bedauerl Mit Gen hamburg er mit et Himweis regnet es Eingeländ einem Ed

fügung h nächsten Stätten, theilige alle Tem zwischen v entschieden aus Pla 13. d. in zwei Bet los und ein We elektrischer um und r

vorgefallen wäre, zu: „Guten Morgen, meine Herren!“ Pfau ist schwer, jedoch nicht tödlich verlegt. — Großes Aufsehen erregt die Verhaftung des Landrichters Giesmann in Köhrsdorf, des Vorstandes des dortigen Spar- und Vorschußvereins wegen Betruges und Unterschlagung von 40.000 Mark. — Vom Schwurgerichte des Kantons Waadt wurde der Gendarm Ramelet, der zwei vor ihm ausreisende Wandermusikanten mit seinem Dienstrevolver niederschossen hatte, des Todtschlages schuldig erkannt und zu sechs Jahren Zuchthaus verurtheilt. — König Carol und Prinz-Thronfolger Ferdinand sind am 19. d. Abends nach Sigmaringen abgereist.

— (Confessioneller Zwist in der Bukarester ungarischen Colonie.) Aus Bukarest wird dem „Rel. Kr.“ berichtet: Zwischen dem reformirten Seelsorger Bartalus und dem katholischen Pfarrer Valint besteht schon seit längerer Zeit eine heftige Fehde, in Folge welcher auch die hiesige ungarische Colonie in zwei Lager getheilt ist. Jüngst griff Bartalus in seinem Blatte „Bukarester Közlöny“ seinen Gegner in der leidenschaftlichsten Weise an und verlegte dabei auch die Bukarester Katholiken. Dieser Artikel hat große Erbitterung hervorgerufen und hatte auch einen Proceß zur Folge. Seitdem nahmen die Reibungen immer mehr zu. Der österreichisch-ungarische Gesandte Marquis Pallavicini ließ dieser Tage die beiden feindlichen Seelsorger zu sich berufen und legte ihnen an's Herz, diese durchaus nicht erbauende Angelegenheit keinem Richter sprache auszuweisen. Ob diese Intervention einen Erfolg haben wird, oder nicht, ist noch nicht bekannt. Die Bukarester Ungarn sind aber der ewigen Reibungen bereits müde und gedenken eine Abordnung an die ungarische Regierung zu senden, damit diese dem confessionellen Unfrieden ein Ende mache.

— (Der Lohn der Geduld.) Aus Bukarest wird folgender Gesellschaftler-Roman berichtet: In Bukarest lebte in der Strada Tiranilor eine alte Dame mit ihrem einzigen Sohne, der, obwohl noch sehr jung, schon eine hohe Beamtenstelle inne hatte. Trotzdem sie sehr reich waren und der besten Gesellschaft angehörten, hatten Mutter und Sohn gar keinen Verkehr mit der Bukarester Gesellschaft. Man wußte nur, daß die alte Dame einst eine glänzende Rolle gespielt hatte und erst seit dem Tode ihres Mannes sich in diese entlegene Straße zurückzog, als wollte sie Buße thun für das früher sehr stolze Leben. Stolz, hochmüthig, wie die Mutter, war auch der Sohn, und keine Gesellschafterin hielt es lange in dem Hause bei diesen zwei Menschen aus. Was eine junge Deutsche war anprüchlos genug, auszubarren, und schon acht Jahre hindurch hatte sie hingebend und gewissenhaft ihres Amtes gewaltet. Sie trug es auf Gebuld, so von oben herab behandelt zu werden, und verzichtete auf jedes Vergnügen; hatte sie doch jüngere Geschwister zu unterstützen, und man bezahlte sie gut. Da starb vor wenigen Tagen die alte Dame, nachdem sie längere Zeit aufopfernd von der Gesellschafterin gepflegt worden war, und der nun verwaihte Sohn fand sich, vom Grabe seiner Mutter zurückgekehrt, mit der Gesellschafterin allein. Da machte ihr der junge Mann eine überraschende Entdeckung. Er sagte, seiner Mutter letzter Wunsch sei gewesen, er möge das Fräulein verheirathen. Nun glaube er dies am besten thun zu können, wenn das Fräulein ihn heiraten wolle. Er liebe sie schon lange, habe es aber vor seiner stolzen Mutter geheim halten müssen. . . Vor Kurzem nun wurde im Stillen Hause in der Strada Tiranilor Hochzeit gehalten.

— (Woerl's Reizehandbücher.) Im Verlage der rührigen Hof-Buchhandlung Leo Woerl in Leipzig ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen: 1. „Führer durch Reichenberg und Umgebung“ mit einem Stadtplan, Abbildungen und einer Umgebungskarte. — 2. „Führer durch die Universitätsstadt Heidelberg und Umgebung“ mit einem Plane der Stadt, Illustrationen und Panoramen. XIX. Auflage. — Der Preis eines jeden dieser beiden Reizehandbücher beträgt 60 Heller.

— (Ein amüsantes Theater-scandal.) Der „Berliner Börsecourier“ bringt durch einen Lußjaß einen höchst ergötzlichen, sich jeher von der gewöhnlichen Art unterscheidenden Theater-scandal in Erinnerung, welcher sich in Frankfurt a. M. zu Anfang des vorigen Jahrhunderts abgepielt hatte. „Man gab einst den „Tell“; im vierten Acte, in welchem Attinghausen eben erschienen ist und Rudenz nach dem Glockenläuten mit den Worten: „Lebt er?“ hineinzuflüchten hat, erschien dieser nicht, die Schauspieler sahen sich verlegen um und an; hinter den Coulissen hörte man rufen. Das Publicum wurde unruhig und fing an zu murren und zu lachen; endlich, nach einer Pause von drei bis vier Minuten, stürzte der sehnlich Erwartete heraus und wurde natürlich mit Pfeifen und Hochen empfangen. Er trat vor und entschuldigte sich mit der Bemerkung, daß ihm das Stichwort nicht gebracht worden sei, Frau Wobis aber, welche die Schwig spielte, behauptete das Gegentheil, und nun entspann sich ein Streit zwischen Beiden, der vom Publicum mit Lachen, Pfeifen und Hochen begleitet wurde. Als der Scandal seinen Höhepunkt erreicht hatte, stand der Schauspieler, welcher den Attinghausen mimte, von den Todten wieder auf, schritt gravitativ bis an die Lampen vor und sagte im großartigsten Pathos: „Ich will das verehrliche Publicum über diesen Fall aufklären. Das kommt daher, weil die Proben mit der größten Unordnung und Nachlässigkeit abgehalten werden! Unsere Regisseur Eto und Werdy haben weder die Kenntniß, noch den Fleiß für solch' ein Amt!“ — „Herr“, schrie Werdy, „wie können Sie sich unterziehen, so —“ „Lassen Sie mich ausreden, Herr Werdy!“ unterbrach ihn der Schauspieler. Ganz laut jagte eine Collegin, die in der Prosceniums-Loge zweiten Ranges saß: „Nein, das ist doch ein wahrer Scandal!“ — „Madame“, donnerte der Attinghausen, „Sie haben hier gar nicht mitzurede. Damit das verehrliche Publicum sich überzeuge, an wem die Schuld dieser Störung gelegen hat, werde ich noch einmal sterben!“ Und so geschah's! Er trat zurück und recitirte seine letzte Rede. Dann nahm die Vorstellung ungehört ihren Fortgang.

— (Ein lustiger Krieg um den Cylinder) ist an der Hamburger Börse ausgebrochen. Am vorigen Sonntag erschien im Sprechsaal des „Hamb. Correjp.“ folgende Zuschrift: Gute alte Sitten! Bedauerlicherweise sieht man seit einiger Zeit namentlich jüngere Herren an der Börse erscheinen, die es nicht für nöthig halten, der alten hamburgischen Sitte getreu, dort einen hohen schwarzen Hut zu tragen. Mit Genugthuung erinnere ich mich, wie vor mehreren Jahren ein hamburgischer Großkaufmann seinen Commis von der Börse wies, weil er mit einem Strohhut dorthin gekommen war. Hoffen wir, daß dieser Hinweis genügt. Cato. Nach diesem catonischen Entrüstungsschrei regnet es in den Spalten des bedauerlicherweise Hamburger Blattes Eingelände, auf Eingelände, deren Verfasser in allen Tonarten das mit einem Schläge actual gewordene Thema variiren.

— (Celsius contra Reaumur.) Eine dankenswerthe Verfügung hat das preussische Kultusministerium getroffen. Vom 1. Januar nächsten Jahres ist das Reaumur-Thermometer aus allen öffentlichen Stätten, Schulen, Kranken- und Badeanstalten v. verbannt, das hunderttheilige Celsius-Thermometer als Einheits- und Normalinstrument für alle Temperaturmessungen anerkannt. Damit ist der langjährige Kampf zwischen Reaumur und Celsius zu Gunsten des alten Schweden Celsius entschieden.

— (Der Bär im Damenbad.) Unter dieser Epizumarkte wird aus Plauen i. V. geschrieben: Ein amüsantes Vorfälle spielte sich am 13. d. in unserer Stadt ab. Beim Verladen einer Menagerie, der auch zwei Bären angehören, riß sich der eine Meister Braun von der Kette los und suchte das Weite. Seiner Freiheit froh, nahm er zunächst einen Wettlauf, mit dem gerade vom Bahnhof abgehenden Wagen der elektrischen Straßenbahn auf, wobei er glänzend siegte. Dann kehrte er um und wandte sich der Eister zu. An deren Ufer vollführte er zunächst

einen famosen Dauerlauf, und um sich abzukühlen, sprang er in's Wasser. Er war aber in's Herrenbad gerathen, und das war die dem Feinschmecker nicht genug. Er kletterte also wieder auf's Trockene, lief ein Stück flüßaufwärts und stürzte sich dann wieder auf das naße Element, diesmal aber in's Damenbad. Wie auf Commando freischritten die zahlreich versammelten Wasserjungfern auf. Alles flüchtete auf's Land, in die Badzellen. Der Bademeister schickte nach der Polizei. Die Polizei rückte vier Mann stark an, mit geladenen Gewehren. Sie freute sich schon auf die Bärenjagd. Aber es wurde nichts aus der Jagd. Der Bärenführer war der Polizei zuvorgekommen, hatte den Bären mit Knüttel und anderen „Liebschöngern“ zur Vernunft gebracht und an einer starken Kette zum Bahnhof zurückgeführt. Hinterher sollen die Damen sehr müthig gewesen sein und beschloffen haben, den nächsten Bären, der sie besuche, mit vereinten Kräften selbst zu fangen.

— (Das verhängnißvolle Jugend-Expir.) Einem eigenartigen Experiment zum Opfer gefallen sind, wie aus Paris berichtet wird, ein dortiger Arzt und dessen greise Mutter. Dr. Rastineuf hatte sich seit längerer Zeit mit der Herstellung eines „Lebenselixirs“ beschäftigt und glaubte, nun endlich die richtige Mischung gefunden zu haben. Er war von der Wirkung seines Mittels, das einem alten Menschen Jugendkraft, geistige Frische und blühende Gesundheit verleihen sollte, so sehr überzeugt, daß er seiner bejahrten Mutter ohne Zögern eine ansehnliche Quantität unter die Haut des Armes spritzte. Um ihr zu zeigen, daß nichts Schädliches in der Flüssigkeit enthalten sei, machte er sich zuvor selbst eine Injection. Die Greisin starb trotz aller angewandten Gegenmittel nach drei Tagen unter furchtbaren Qualen, und der Sohn überlebte sie nur um 24 Stunden.

— (Der gestohlene Hausknecht.) Eine ergötzliche Scene spielte sich kürzlich in Paris auf der Straße ab. Einer jener Menschen, die gern aus den Taschen Anderer leben, schlenderte in der Rue Drouot umher und beobachtete einen großen Handwagen, der schon seit einer Viertelstunde vor einem mehrstöckigen Hause hielt. Das Geräth war mit einer starken Leinwand bedeckt, und das geräumige Innere ließ auf reichlichen Inhalt schließen. Da er Niemand erpähen konnte, der Interesse an dem verlassenen Wagen zeigte, spannte er sich schnell davor und lief so rasch er konnte, mit seiner Wente davon. Er hatte es so eilig, daß er an der Ecke des Boulevard Montmartre und der Rue de Richelieu mit einer ihm entgegenkommenden Droschke zusammenprallte. Erichredt über seine Ungeheuerlichkeit, blickte er prüfend auf das entführte Geräth, ob es auch nicht Schaden gelitten hätte. Da glaubt er plötzlich eine Vision zu haben, und vor Entsetzen bleibt er wie angewurzelt stehen. Die Leinwanddecke theilte sich und heraus steigt — ein kräftiger Burche, der, nachdem die letzten Waaren abgeliefert und sein ihn begleitender Gesährte in einer Weinkneipe Station gemacht hatte, unter dem schützenden Dach seines Wagens eine kleine Siesta halten wollte. Aus diesem Schlummer wurde er nun durch die Collision geweckt. Ehe der Strolch zur Befragung kam und seine Rettung in schleuniger Flucht suchen konnte, hatte ihn schon der sich schneller von seiner Ueberredung erholende Hausknecht am Kragen gepackt und einem Polizisten übergeben.

— (Eine moderne Bluthochzeit.) Den Stoff zu einem sensationellen Schauerroman liefert ein höchst seltsames, tragisches Ereigniß, das in Dooly County im Staate Georgia einen wahren Aufruhr verursacht hat. Ein Doppelmord als Prälimdium zu einer Liebesheirat dürfte selbst den Amerikanern noch niemals vorgekommen sein. Annie Raines, die 17-jährige hübsche Tochter eines reichen Pflanzers hatte dem drei Jahre älteren Sohn eines Nachbarnpflanzers ihr Jawort gegeben. Das junge Mädchen war bereit, ihren Verlobten sehr bald zu heiraten, der Vater aber verweigerte die Einwilligung. Er war der Ansicht, daß sein Töchterchen noch zu jung zum Heiraten sei. Sie sollte noch drei Jahre warten. Das junge Paar hatte sich aber einmal in den Kopf gesetzt, sich bald zu vereinen. Es wurde im Einvernehmen mit dem Pastor des Ortes beschloffen, die Trauung schon am nächsten Sonntag vor dem Gottesdienst heimlich zu vollziehen. Als der Tag heranfam, erschien Dudley Gleaton mit seinem jüngeren Bruder Columbus in einem zierlichen Wägelchen, um Annie wie gewöhnlich zur Kirche abzuholen. Die junge Dame war schon zur Ausfahrt fertig auf der Veranda, wo sie mit dem Vater auf der Bank saß. Sie sprang auf, küßte den Alten und eilte die Stufen hinab. Dieser aber schöpft Verdacht und befehlt seiner Tochter, zuhause zu bleiben. Ihr Verlobter aber hob sie in den Wagen und flüchtete ihr zu, nicht auf das Verbot zu achten. Mit zorngebrochenem Gesicht sprang nun der Vater auf den jungen Mann zu und verabreichte ihm zwei Dhrfeigen. Als Columbus Dudley seinen Bruder zurücktaumeln sah, zog er eine Pistole aus der Tasche und feuerte. Der alte Raines stürzte, in den Hals getroffen, todt zu Boden. Auf das Entgegenschrei des jungen Mädchens kam der Schwiegerjohn des Pflanzers herbei; als er erkannte, was geschehen war, feuerte er auf den jüngeren Gleaton. Dudley sah sich gezwungen, dem seinetwegen zum Mörder gewordenen Bruder beizustehen und richtete seine Pistole ebenfalls auf den Schwager seiner Braut. Im nächsten Moment sank Columbus Gleaton lautlos vornüber. Laut jammernd langten jetzt Mrs. Ceen und ihre alte Mutter auf dem Schauspiel der Tragödie an und trennten die beiden sich mit der schußbereiten Waffe gegenüberstehenden Männer. Das Gericht mußte davon absehen, den Mörder des jungen Gleaton zu verhaften, da die ganze Bevölkerung, unter der es kaum eine Familie gibt, die nicht mit den Raines oder Gleatons verwandt wäre, sich einzumischen drohte. Das Resultat einer solchen Einmischung aber würde eine allgemeine große Fehde, eine Vendetta sein, wie sie gerade in Georgia durchaus nicht zu den Seltenheiten gehört. Um die Aufrichterhaltung des guten Einvernehmens, das bisher zwischen den beiden angeheirateten Pflanzfamilien und deren Angehörigen herrschte, herbeizuführen, hat die junge Braut folgende Erklärung abgegeben: „Dudley und ich haben das furchtbare Unglück verschuldet. Vaters Tod ist gerächt; jede Partei hat einen Angehörigen zu betrauern, und wenn wir zwei Hauptbetheiligten uns trotz des Vorgefallenen die Hand zum Lebensbunde reichen, so liegt für unsere Freunde kein Grund zum Radenehmen mehr vor.“ Man gab sich thatsächlich mit dieser Lösung zufrieden, und schon am anderen Tage wurde gleich nach der Beerdigung der beiden Opfer die eheliche Verbindung der jungen Leute vollzogen.

— (Der glückliche Todesprung.) Eine merkwürdige Scene spielte sich kürzlich in Newyork ab. Von der großen Brücke, welche Newyork mit Brooklyn verbindet, stürzte sich ein junges Mädchen, Maria Kojale Dinje aus Danzig, herab und kam mit dem Leben davon! Die Höhe von der Brücke bis zum Wasserpiegel beträgt 125 Fuß. Daß die Dame den Todesprung überlebte, hat sie ihrem langen Mantel zu verdanken, der wie eine Art Fallschirm wirkte und den Sturz abwachte. Fräulein Dinje ist die erste Frau, die durch einen solchen Sprung ihrem Leben ein Ende machen wollte, wohingegen schon manche Männer durch den Sturz aus der schwindelnden Höhe den Tod gefunden haben. Sie ging ganz planmäßig zu Werke. An der Brückenauffahrt nahm sie eine Droschke. Geld hatte sie nicht bei sich, gab aber dem Kutscher einen Ring als Pfand. Mitten auf der Brücke sprang sie aus der Droschke, zwangte sich durch die Stäbe des Brückengeländers, ging an dem Mauerwerke eines Pfeilers bis an die äußerste Spitze und stürzte sich hinab, ehe die von allen Seiten herbeieilenden Menschen sie erreichen konnten. Vom Ufer aus hatte man die hinabschießende Gestalt gesehen, ein kleines Schlepboot stieß sofort ab und fischte sie aus dem Wasser. Sie war bewußtlos, erholte sich aber bald im Hospital unter den Händen der Aerzte. In ihren Kleidern fand man neben Briefen das Testament ihres Vaters, datirt Danzig, 22. Mai 1887, worin ihr ein Haus vermach

wird. Fräulein Dinje hatte all' ihr Geld in ein Kosthaus gesteckt, aber mit dem Unternehmen keinen Erfolg gehabt, und das war die Ursache, weshalb sie sich das Leben nehmen wollte.

— (Kannibalen in Amerika.) In Vancouver in Britisch-Nordamerika wurde vor Kurzem ein als Menschenfresser überführter Halbindianer zu lebenslänglichem Gefängnisse verurtheilt. Sein Verbrechen bestand darin, an einem Ritus theilgenommen zu haben, der bei einer geheimen indianischen Bruderschaft der „Hamattia“ gebräuchlich ist. Diese im Nordwesten Amerikas existirende Gesellschaft verlangt von ihren Mitgliedern vor Allem, daß sie Vorliebe für Menschenfleisch bekunden. Von Seite der canadischen Regierung wird Alles aufgeboten, um die barbarische Sitte der „Hamattia“, durch allerlei wilde Ceremonien in ihren neuen Anhängern den Appetit auf das Fleisch eines Mitmenschen zu erwecken, vollkommen auszurotten, doch beweisen die immer von Neuem sich ereignenden schauerlichen Vorfälle, daß man vor einer äußerst schwierigen Aufgabe steht. Die Kannibalen gehen mit außerordentlicher Vorsicht zu Werke und sind so verschwiegen, daß es nur in den seltensten Fällen gelingt, die Schuldigen, d. h. die Verantwortlichen und Theilnehmer eines ihrer schauerlichen Feste, bei denen der Körper des Opfers, meistens eines jungen weiblichen Wesens, geröstet und halb roh verzehrt wird, zu ermitteln und zur Bestrafung heranzuziehen. Von den 14 Personen, die der Theilnahme an dem letzten kannibalischen Feste verdächtig waren und verhört wurden, konnte nur bei dem einen Weizien die Schuld nachgewiesen werden. Unter den anderen Verhafteten befand sich auch der in America sehr bekannte Halbindianer George Hunt, der auf der Chicagoer Weltausstellung als Impresario einer sich zeigenden Indianertruppe thätig war.

— (Kleine Mittheilungen.) Verloren wurde ein Geldbetrag und ein Brietäschchen mit einem kleineren Geldbetrag; abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

**Neueste Nachrichten.**

London, 20. Juni. „Daily Mail“ und „Daily News“ melden aus Shanghai vom Gestrigen, daß die unter dem Befehl des Admirals Seymour stehende Entlastungs-Expedition für Peking von feindlichen Streitkräften umzingelt sei. Die „Times“ melden ebenfalls aus Shanghai vom Gestrigen, daß Li-Hung-Tschang, um einer Aufforderung, nach Peking zu kommen, Folge zu leisten, am Freitag Kanton verlassen werde, ferner daß die eingeborenen Beamten mit Rücksicht darauf, und da sie auch andere Symptome als ein Zeichen dafür anwiesen, daß die Mandschu-Partei die Hoffnung aufgegeben habe, den Mächten Widerstand zu leisten, vollständig die Front gewechselt haben. Die einheimische Presse meldet, daß die Regierung die Verhaftung des Generals Tsin-tschang und des Vicekönigs von Petchili angeordnet habe, und daß Beide dem Strafgerichte übergeben worden seien.

London, 20. Juni. Lord Salisbury betonte in einer gestern in der Gesellschaft zur Verbreitung des Evangeliums gehaltenen Rede, daß er mit den Bestrebungen der Missionäre in hohem Maße sympathisire, hob jedoch hervor, daß den Regierungen durch Missionäre in fremden Gegenden häufig Schwierigkeiten erwachsen. Redner stellte die Forderung, die Missionäre sollten angehalten werden, mit äußerster Vorsicht zu handeln. Sie sollten stets dessen eingedenk sein, daß Jeder, der sich selbst dem Märtyrertum aussetzt, auch das Leben Derjenigen auf's Spiel setzen könne, denen er das Evangelium predige und daß er dann die Ursache werden könne, daß Blut seiner eigenen Landsleute vergossen werde.

**Fremden-Liste**

vom 21. Juni.

- Hotel Römischer Kaiser. Munean, Privatier, von Florenz; Papp sammt Tochter, Privatier, von Karlsruhe; Kammerer, Abgeordneter, Beer, Maler, Barga, Kischall sammt Gattin, Kohn, Hammer, Bettelheim, Barjoni, Benzo, Kaufleute, von Budapest; Schwarz, Laborist, Silberstein, Silberberger, Kaufleute, von Wien; Judas, Kaufmann, von Berlin; Bretter, Kaufmann, von Wlaskendorf.
- Hotel Neuhäuser. Racz, Beamten-Gattin, von Klausenburg; Szöllösi, Beamter, von Körösbanja; Neugeboren, Privatier, von Karlsruhe.
- Hotel Metzger. Hübeyh, Oberförster, von Mühlbach; Tunogji, Pfarrer, von M. Arab; Cosen, Professor, von M. Herce; Comanescu, Theolog, von Cobla; Wolmann, Beamter, von Arab; Marcea, Danca, Lehrer, von Kronstadt; Cosma, Lehrer.

**Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**

vom 20. Juni.

4 1/2 %ige ung. Goldrente . . . . . 96.25	4 1/2 %ige Oesterr. Gold-Rente . . . . . 96.50
4 1/2 %ige „ Kronen-Rente . . . . . 91.10	4 1/2 %ige „ Kronen-Rente . . . . . 97. —
4 1/2 %ige „ St.-Eis.-Anl. i. Gold 100.50	1860-er Lose . . . . . 134.50
4 1/2 %ige „ „ i. Silber 99.63	Oesterr.-ungarische Bank-Actien . . . . . 174.50
5 %ige ung. St.-Bahn v. J. 1876. 97.50	Ungarische Credit-Actien . . . . . 719. —
4 1/2 %ige Grundentl.-Obligationen . . . . . 91.60	Oesterr.-ungarische Credit-Actien . . . . . 699. —
Schottengal.-Abföhrungs-Oblig. . . . . 98.15	Oesterr.-ungar. Staatsbahn-Actien 670. —
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat. 92.00	20 Francs-Stücke . . . . . 19.31
Ungarische Prämien-Lose . . . . . 158.50	Deutsche Reichsmark . . . . . 118.65
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat. 92.50	London a vista . . . . . 242.20
4 1/2 %ige Oesterr. Papier-Rente . . . . . 97.85	Paris a vista . . . . . 96.35
4 1/2 %ige „ Silber-Rente . . . . . 97.50	R. u. f. Ducaten . . . . . 11.37
4 1/2 %ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40 1/2 %ähr. Verl. . . . . 99.75	allgemeinen Barcasse IV. Emission . . . . . 100. —
4 1/2 %ige „ „ „ Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt . . . . . 102. —	

**Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**

vom 20. Juni.

4 1/2 %ige ung. Gold-Rente . . . . . 115.40	1860-er Lose . . . . . 134.50
4 1/2 %ige „ Kronen-Rente . . . . . 91.05	Oesterr.-ungarische Bank-Actien . . . . . 174.50
4 1/2 %ige „ St.-Eis.-Anl. i. Gold 120.50	Ungarische Credit-Actien . . . . . 719. —
4 1/2 %ige „ „ i. Silber 99.20	Oesterr.-ungarische Credit-Actien . . . . . 699. —
5 %ige ung. St.-Bahn v. J. 1876. 116.80	20 Francs-Stücke . . . . . 19.31
4 1/2 %ige Grundentl.-Obligationen . . . . . 91.25	Deutsche Reichsmark . . . . . 118.62 1/2
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat. 92.50	London a vista . . . . . 242.17 1/2
Ungarische Prämien-Lose . . . . . 158.50	Paris a vista . . . . . 96.40
4 1/2 %ige Oesterr. Papier-Rente . . . . . 97.80	4 1/2 %ige Oesterr. Kronen-Rente . . . . . 97.60
4 1/2 %ige „ Silber-Rente . . . . . 97.35	R. u. f. Ducaten . . . . . 11.37
4 1/2 %ige Oesterr. Gold-Rente . . . . . 115.70	Italienische Ducaten . . . . . 90.75
4 1/2 %ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40 1/2 %ähr. Verl. . . . . 99.75	allgemeinen Barcasse IV. Emission . . . . . 100. —
4 1/2 %ige „ „ „ Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt . . . . . 102. —	

**Regine Bernhardt geb. Weber,**

vollendete am 20. d. M., 1/2 12 Uhr Vormittags, nach längerem Leiden im Alter von 67 Jahren ihr mühevolltes, ihrer Familie mit aufopfernder Hingebung gewidmetes Leben.

Die sterblichen Ueberreste der theuren Verbliebenen werden Freitag den 22. d. M., Nachmittags 3 Uhr, aus der Friedhofstapelle der evangelischen Glaubensgenossen A. B. gehoben und daselbst zur ewigen Ruhe gebettet werden, wogu die tieftrauernden Hinterbliebenen alle Verwandte und Bekannten nur auf diesem Wege höflichst einladen.

Hermannstadt, den 21. Juni 1900.

**Aus dem Amtsblatte.**

**Vicitationen.**

Am 2. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-  
schaften des Samuel Brunner in Klausenburg. (Dortiger Ge-  
richtshof).  
— Am 2. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse  
des Albert Holz in Klausenburg. (Dortiges Bezirksgericht).  
— Am 2. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse  
des Gustav Reiner in Klausenburg. (Dortiges Bezirksgericht).  
— Am 3. Juli beim Staatsbauamt in Maros-Basarhely  
Offert-Verhandlung wegen Herstellung von Straßenbauobjekten.  
— Am 9. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-  
schaften des Mihaila Wolodan in Gergény-Droffalva. (Szab-  
Regener Bezirksgericht).  
— Am 20. Juli in Kirchberg, am 21. Juli in Sachsen-  
hausen (auch unter dem Ausrufungspreise) Liegenchaften des  
Georg und Juon Serban. (Hermannstädter Gerichtshof).  
— Am 21. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-  
schaften des Franz Jobak in Klausenburg. (Dortiger Ge-  
richtshof).  
— Am 24. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-  
schaften des Jzig Dabfal in Szab-Isfalva und Böde. (Kislerer  
Bezirksgericht).  
— Am 30. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-  
schaften des Stefan Pap in Fogaras. (Dortiges Bezirksgericht).  
— Am 14. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-  
schaften des Friedrich Andel in Mühlbach. (Dortiges Bezirks-  
gericht).  
— Am 21. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-  
schaften des Ludwig Andrej in Maros-Szent-Jmre. (Nagy-  
Egyedter Bezirksgericht).  
— Am 29. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-  
schaften des Elisabetha Stefan in Alvincz. (Karlsburger Ge-  
richtshof).  
— Am 17. September (auch unter dem Schätzungswerte)  
Liegenchaften des Nathan Roth in Blasendorf. (Dortiges Be-  
zirksgericht).

**Anforderungen.**

Vom Fogaraser Bezirksgericht an Maria Siofariu und  
an Todor Mosca, zur Tagfahrt am 3. Juli zu erscheinen.  
— Vom Hermannstädter Gerichtshof an Johann Carcoana,  
zur Tagfahrt am 3. Juli zu erscheinen.  
— Vom Gf. Szereader Bezirksgericht zur Anmeldung von  
Ansprüchen auf die Concursmasse der Firma Jafab & Co. in  
Gf. Szereada bis 15. Juli.  
— Vom Szabburger Bezirksgericht zur Anmeldung von  
Ansprüchen auf den Nachlaß des Johann Schuller in Schaas  
bis 5. August.  
— Vom Szabburger Bezirksgericht an Andreas Baier, zur  
Tagfahrt am 6. August zu erscheinen.  
— Vom Karlsburger Bezirksgericht an George Paturar,  
zur Tagfahrt am 9. August zu erscheinen.  
— Vom Szabburger Bezirksgericht an Sarah Homm geb.  
Theil und an Georg Homm, zur Tagfahrt am 21. August zu  
erscheinen.  
— Vom l. öff. Notar in Gf. Szereada an Rosalia Jafab,  
zur Tagfahrt in Erbschaftsache am 25. August zu erscheinen.  
— Vom l. öff. Notar in Gf. Szereada an Elisabeth Giesch  
und die Gebrüder Szabali, zur Tagfahrt in Erbschaftsache am  
25. August zu erscheinen.  
— Vom l. öff. Notar in Gf. Szereada an Elisabeth Giesch,  
zur Tagfahrt in Erbschaftsache am 25. August zu erscheinen.  
— Vom l. öff. Notar in Gf. Szereada an Anton Lufats,  
zur Tagfahrt in Erbschaftsache am 7. September zu erscheinen.  
— Vom Szefeln-Udvartelner Bezirksgericht an Anna Ghimbó,  
die Ehegemeinschaft mit ihrem Manne Georg Helmu aus Daróc  
bis 11. Mai 1901 wieder herzustellen.  
— Vom Klausenburger Bezirksgericht zur Anmeldung von  
Ansprüchen auf den Nachlaß des Johann Nishanyi in Klausenburg  
bis 15. Mai 1901.  
— Vom Hermannstädter Gerichtshof an Niculae Popa aus  
Gellós, seinen Aufenthaltsort bis 20. Mai 1901 bekanntzugeben,  
widrigenfalls er für verstorben erklärt wird.  
— Vom Elisabethstädter Gerichtshof an Pavel Marincan,  
die Ehegemeinschaft mit seiner Frau Anna Spatar bis 16. Mai  
1901, ferner an Georg Groß aus Magarai, die Ehegemeinschaft  
mit seinem Weibe Katharina Schuster bis 23. Mai 1901 wieder  
herzustellen.  
— Vom Hermannstädter Gerichtshof an Maria Trimie aus  
Kornegöl, die Ehegemeinschaft mit Manolia Todorescu bis  
31. Mai 1901 wieder herzustellen.  
— Vom Deeser Gerichtshof an Stefan Szilagyi aus Szamos-  
Ujvar, die Ehegemeinschaft mit seiner Gattin Vioja Majtenyi bis  
20. Juni 1901 wieder herzustellen.

**Erlidigungen.**

Bei der Klausenburger Finanz-Direction eine Rechnungs-  
Practikanten-Stelle. Gesuche bis 30. Juni.  
— Bei der Kronstädter Finanz-Direction eine Concepts-  
Practikanten-Stelle. Gesuche bis 2. Juli.  
— Beim Körsbannauer Bezirksgerichte eine Unterrichter-  
Stelle. Gesuche bis 3. Juli.  
— Beim Olfander Bezirksgerichte eine Vicenotär-Stelle.  
Gesuche bis 3. Juli.  
— Beim Körsdi-Basarhelyer Bezirksgerichte eine Amtsdien-  
er-Stelle. Gesuche bis 4. Juli.  
— Bei der Maros-Basarhelyer l. Anwaltschaft eine Amts-  
diener-Stelle. Gesuche bis 5. Juli.  
— Bei der Deeser Anwaltschaft eine Kanzlisten-Stelle. Ge-  
suche bis 9. Juli.  
— Beim Kronstädter Gerichtshof eine Kanzlisten-Stelle.  
Gesuche bis 9. Juli.  
— Beim Maros-Basarhelyer Gerichtshof eine Kanzlisten-  
Stelle. Gesuche bis 12. Juli.  
— Bei der Tordaer Finanz-Direction eine Kanzlei-Official-  
Stelle. Gesuche bis 12. Juli.

**Kundmachungen.**

Vom Klausenburger Gerichtshof, daß Georg Mazar aus  
Mező-Szilvas, ferner Samuel Andraosky und Josef Szabó  
aus Klausenburg unter Curatel gestellt wurden.  
— Vom Karlsburger Gerichtshof, daß Aron Farkas aus  
M. Lapad unter Curatel gestellt wurde.  
— Vom Gf. Szereader Gerichtshof, daß der Concurs gegen  
Wilhelm Sander in Gf. Szam-Macton aufgehoben wurde.  
— Vom Hermannstädter Gerichtshof, ferner Katharina  
Borden geschiedene Fenning aus Scellenberg unter Curatel  
gestellt wurden.  
— Vom Deeser Gerichtshof, daß die über die Ehefrau des  
Ladislaua Nektia aus Stenemegó verhängte Curatel aufgehoben  
wurde.  
— Vom Kronstädter Gerichtshof, daß Josef Popitia aus  
Alfö-Romana unter Curatel gestellt wurde.  
— Vom Karlsburger Gerichtshof, daß Julius Ineze aus  
Gari unter Curatel gestellt wurde.  
— Vom Dobauer Gerichtshof, daß Leopold Schul aus Broos  
unter Curatel gestellt wurde.  
— Vom Karlsburger Gerichtshof, daß die Frau des Aron  
Salomon in Nagy-Egyed unter Curatel gestellt wurde.  
— Vom Deeser Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Com-  
massation in Lemény am 21. Juli stattfindet.  
— Vom Elisabethstädter Gerichtshof, daß die Tagfahrt  
wegen Commassation in Brallen am 6. August stattfindet.

**Ein solides Mädchen**

wird als Verkäuferin sofort aufgenommen.  
Wo? sagt die Administration dieses Blattes.

**Stellen-,**

Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-,  
Vermietungs-, sowie Annoncen aller  
Kategorien  
für  
sämtliche in- u. ausländischen  
Zeitungen  
bejorgt prompt und billig die  
**Annoncen-Expedition**  
von  
**Heinrich Schalek,**

Wien, I., Wollzeile 11.

Gegründet 1873.

Kosten-Voranträge und Zeitungs-Rataloge gratis  
und franco.

Telephon Nr. 809.

Postbarcaffen-(Clearing-Verkehrs-)Konts  
Nr. 804.316.

Mit Stellen- und sonstigen Geschäfts-Vermittlungen  
befaßt sich meine Firma nicht. (1) 23

**Globus Putz Extract**  
ist das  
**beste Metall Putzmittel.**

Dosen à 10, 16 und 30 Heller überall vorrätig.  
Jeder Versuch führt zu dauernder Benutzung!  
Erfinder u. allein. Fabrikant: Fritz Schul jun., Eger u. Leipzig.

**Wegen totaler Geschäfts-Auflösung**

(gewerbebehördlich bewilligt)

**gänzlicher Ausverkauf.**

Indem ich mein en gros & en détail Modes, Current- und Schnittwaaren-  
Geschäft am hiesigen Plage Kleiner Ring Nr. 2 gänzlich aufzulassen mich entschlossen habe,  
erlaube ich mir, ein hochgeehrtes p. t. Publicum darauf besonders aufmerksam zu machen, diese so  
selten günstige Gelegenheit im eigenen Interesse nicht außer Acht zu lassen.

Indem ich mein bedeutendes, in allen Sorten gut assortirtes Waaren-Lager  
durch meine hiesigen Baareinkäufe, noch ehe sich die allgemein bekannte enorme Preis-Steigerung be-  
festigt hat, durch sehr günstige Gelegenheit und vorzeitige Schlüsse, noch zu früheren Preisen, derart  
billig anzuschaffen verstanden habe, sehe ich mich heute ermächtigt, trotzdem all' diese Artikel, wie  
allgemein bekannt ist, inzwischen zum Mindesten um 30 bis 40 Procent gestiegen, alle meine Waaren  
noch zu den früheren Preisen, und wegen besonders rascher Umlagerung, selbe sogar tief unter meinen  
eigenen Kostenpreisen anzusetzen, so daß ich mit aller Berechtigung nun officiell erklären kann,  
daß sich einem hochgeehrten p. t. Publicum noch niemals eine solch' außerordentlich günstige und  
billige Einkaufsgelegenheit dargeboten hat; es sei daher Jedermann wäherlich im eigenen Interesse  
gelegen, sich von all' diesen Thatfachen durch einen ehebaldigen Besuch zu überzeugen.

Nach ist das Geschäftslocal noch auf einige Jahre weiter zu vermieten und  
sämtliche Geschäfts-Einrichtungen billig zu verkaufen.

Um zahlreichen Zuspruch bittend, zeichnet hochachtungsvoll

**Josef Goldstein,**

Modes-, Current- und Schnittwaaren-Geschäft en gros & en détail,  
Hermannstadt, Kleiner Ring Nr. 2.

[303] 9

**Die Buchdruckerei**

**Th. Steinhausen's Nachfolger**

(Adolf Reissenberger),

Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9.

übernimmt

**alle Arten Buchdruck-Arbeiten**

in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung  
in den drei Landessprachen.

Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.

Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

116. Jahrgang.

Verlag des neuen und alten Haus- und Wandkalenders.

**Abfahrt der Züge von Hermannstadt.**

Giltig vom 1. Mai 1900.

Zahl des Zuges	Stunde	Minute	Gattung des Zuges	W o h i n
<b>V o r m i t t a g s</b>				
9722	4	33	Gemischter Zug	Talmesj—Fogarajsch.
9812	5	30	" "	Schellenberg—Heltau.
7311	7	41	" "	Kopisch—Schäßburg—Kronstadt. Klausenburg—Großwardein—Budapest.
9501	7	44	Personen-Zug	Mühlbach—Alvincz—Broos—Arad—Budapest, Wien. Karlsburg—Tövis. Bajda-Hunyad. Petrozsjeny. Temesvar.
<b>N a c h m i t t a g s</b>				
73-3	1	21	Perj. bef. Lastzug	Kopisch (Dienstag und Freitag).
9724	2	—	Gemischter Zug	Talmesj—Rothenthurm—Fogarajsch.
9511	2	5	" "	Mühlbach—Alvincz—Broos—Déva. Bajda-Hunyad. Petrozsjeny.
9814	2	15	" "	Schellenberg—Heltau.
7313	3	—	" "	Bad Vizafna (vom 15. Mai bis 15. September).
7301	4	40	Personen-Zug	Kopisch—Klausenburg—Großwardein—Budapest.
9513	5	5	Gemischter Zug	Mühlbach—Alvincz—Broos—Arad—Budapest, Wien. Karlsburg—Tövis. Petrozsjeny.
9816	8	25	" "	Schellenberg—Heltau.
7303	10	30	Personen-Zug	Kopisch—Klausenburg—Großwardein—Budapest. Schäßburg—Kronstadt.

**Ankunft der Züge in Hermannstadt.**

Giltig vom 1. Mai 1900.

Zahl des Zuges	Stunde	Minute	Gattung des Zuges	W o h e r
<b>V o r m i t t a g s</b>				
7302	4	12	Personen-Zug	Budapest—Großwardein—Klausenburg. Kronstadt—Schäßburg.
9512	6	55	Gemischter Zug	Wien. Budapest—Arad—Broos—Alvincz—Mühlbach. Temesvar. Bajda-Hunyad. Petrozsjeny.
7364	7	04	Perj. bef. Lastzug	Kopisch (Dienstag und Freitag).
9811	7	10	Gemischter Zug	Heltau—Schellenberg.
9721	7	33	" "	Fogarajsch—Rothenthurm—Talmesj.
<b>N a c h m i t t a g s</b>				
9514	12	40	Gemischter Zug	Déva—Broos—Alvincz—Mühlbach. Karlsburg—Tövis. Bajda-Hunyad. Petrozsjeny.
7304	1	20	Personen-Zug	Budapest—Großwardein—Klausenburg—Kopisch. Kronstadt—Schäßburg.
9813	3	55	Gemischter Zug	Heltau—Schellenberg.
9502	8	05	Personen-Zug	Wien. Budapest—Arad—Broos—Alvincz—Mühlbach. Karlsburg—Tövis. Temesvar. Bajda-Hunyad.
7314	8	15	Gemischter Zug	Bad Vizafna (vom 15. Mai bis 15. September).
9723	8	57	" "	Fogarajsch—Talmesj.
7312	9	15	" "	Budapest—Großwardein—Klausenburg—Kopisch. Kronstadt—Schäßburg.
9913	9	48	" "	Rothenthurm (an Sonn- und Feiertagen vom 15. Mai).
9815	10	09	" "	Heltau—Schellenberg.

Erachtet thätig...  
Frümmern...  
in 4...  
Ganzjährig...  
Halbjährig...  
Vierteljährig...  
Monatlich...  
Mit Zustellung...  
Haus monat...  
Einzeln...  
Mit Post...  
im 3...  
Halbjährig...  
Vierteljährig...  
im An...  
Halbjährig...  
Vierteljährig...  
Für die Redact...  
Friedric...  
Manuscripte wer...  
gestellt; unkontr...  
genet...  
Fiktal-Abonn...  
Nro. 1...  
Aus de...  
ständlichen...  
chinesischen...  
Fort's hat ge...  
Mächten und...  
Kriegserkläru...  
officiell erklä...  
so herrscht de...  
Chinas der...  
weiter gestalte...  
widerprechend...  
beurtheilen...  
und daß man...  
darüber darf...  
Jedenfall...  
aller Mächte...  
Ende gemacht...  
Gesandten und...  
man auch die...  
nehmen muß...  
Hauptstadt un...  
stehenden inter...  
Für Alles, was...  
Regierung ver...  
es schon bishe...  
dafür geliefert...  
mit den Vorge...  
man die ränte...  
urhebern der...  
Es ist n...  
Entschiedenheit...  
dieser Staat...  
sichere Zuständ...  
lofes Eingreife...  
China durch...  
europäischer...  
die Mächte...  
chinesischen...  
mit Aufbietun...  
von der Mäch...  
Dieser...  
freilich, wenn...  
Im Uebrigen...  
Wenn China...  
Einwohnerzah...  
360 Millionen...  
Reiches in e...  
militärische...  
Soldat so gut...  
Um die...  
beim Billard...  
oder, wie er...  
hatte. Fräul...  
Inspectionstag...  
um diese Zeit...  
Den Ha...  
eine kleine...  
auszuweichen...  
herbeizurufen...  
Haar frisch...  
minder scharf...  
sehen können...  
verwachsene...  
reinen Gewisse...  
sich nicht erwe...  
„Ei, ei!“...  
Augen hinter...  
eines Raubthier...  
dabei gewesen...  
Aufbewahren...  
gucken zu erth...  
ja über Erwar...  
Niemand ipoz...  
ein gutes Gem...